

lichen Strömungen im Spiegel der Ingolstädter Universitätsgeschichte auf. Er vermittelt auf diese Weise ein recht gutes Bild von den komplexen Regungen, Bewegungen und Gedanken, die das ausgehende Aufklärungszeitalter erfüllten, und von deren Umsetzung sowohl in Studienordnungen, Lehrpläne und Lehrstuhlbesetzungen als auch in neue Organisationsformen der Universität in Sachen ihrer Verfassung, ihrer Institutionen und ihrer Beziehungen zwischen Staat und Kirche.

Dies alles geschieht auf der Basis einer gründlichen Quellenerarbeitung, umsichtig und gediegen, mit klaren Fragestellungen im Einzelnen wie im Ganzen. Das Buch ist auch mit seinen, einen breiten Kontext miteinbeziehenden, Sachdarlegungen gegenständlich interessant wegen der universellen Umbruchsituation von 1770 bis 1815, in der Europa von der Frühen Neuzeit in die Moderne übergang – und zu deren Erhellung die hier vorgelegte Münchner Dissertation einen gediegenen Beitrag leistet.

Ernst Walter Zeeden

HELMUT REINALTER (Hg.): Aufklärung und Geheimgesellschaften. Zur politischen Funktion und Sozialstruktur der Freimaurerlogen im 18. Jahrhundert (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, Bd. 16). München: Oldenbourg 1989. 220 S. Geb. DM 68,-.

Im November 1985 veranstalteten die Forschungsstelle »Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850« der Universität Innsbruck und das Italienisch-Deutsche Historische Institut Trient in Trient eine gemeinsame Tagung, unter deren Titel der vorliegende Sammelband in Auswahl neun der dort vorgetragenen Beiträge darbietet. Kriterien der Auswahl und die Themen der nicht aufgenommenen Beiträge sind nicht genannt. Obwohl jeder für sich von Interesse, erudierter Qualität und hohem Informationswert, lösen auch die abgedruckten nicht alles ein, was man in der Einleitung des Herausgebers (»Was ist Freimaurerei und masonische Forschung?«, S. 9–29) an methodischen Vorgaben (für die künftige Freimaurerforschung überhaupt; für die Trienter Tagung; für den Sammelband?) formuliert findet. (Das Inhaltsverzeichnis indiziert übrigens eine gemeinsame Einleitung von Helmut Reinalter und Umberto Corsini, während im Corpus auf die Einleitung Reinalters [siehe oben] eine kürzere von Corsini in ganz anderer Tonlage und Gegenständlichkeit separat folgt [S. 31–39].)

Reinalter plädiert unter Rekurs auf die zur Zeit lebhaft diskutierte Theorie der Geschichtswissenschaft (»Geschichtstheorie« bzw. »Historik«) speziell in Sachen Freimaurerforschung für die Verknüpfung von (herkömmlicher) Geschichtswissenschaft und Soziologie zu einer »historisch-kritischen Sozialwissenschaft« (S. 19), die die »Strukturanalyse differenzierter sozialer Gruppen« (S. 16) einerseits wie die Bildung »multidimensionale[r] Theorien« (S. 19f.) bezüglich des von den gemeinten Gruppen belegten Kontexts andererseits erlaubt. Wenn dieses und ähnlich lautende Postulate durchweg auch nur die »stärkere Heranziehung multiperspektivischer und interdisziplinärer methodischer Instrumentarien«, wie es S. 21 etwas weniger theoriegeschwanger heißt, zum praktischen Effekt hätten, wäre nach Meinung des Rezensenten schon viel erreicht. Daß im Fall der Freimaurerforschung (wie suo genere in dem anderer geschlossener Assoziationsformen der Aufklärungszeit wie der [Ökonomischen usw.] Sozietäten, der Klubs, Lesegesellschaften, Akademien usw.) nur unter Einbeziehung auch quantifizierender und weiterer in der Geschichtsforschung noch nicht allgemein etablierter Methoden weiterzukommen ist, liegt schon wegen ihres Arkancharakters auf der Hand. Freilich zeigt der Beitrag von Eva Huber (»Zur Sozialstruktur der Wiener Freimaurerlogen im Josephinischen Jahrzehnt«, S. 173–187) in dieser Hinsicht auch gleich die empfindlichsten Grenzen auf: den Mangel an Quellen. Es bleibt abzuwarten und mit den betroffenen Forschern (siehe S. 29 u. 92) zu hoffen, daß unter den veränderten politischen Verhältnissen das ausgedehnte Freimaurer-Material im Zentralen Staatsarchiv der DDR in Potsdam der Forschung bald ungehindert zugänglich gemacht wird. Die dann gegebene Internationalität der Forschung wäre vielleicht die verlässlichste Brücke für ihre Fortentwicklung zur Interdisziplinarität. Was indes bei entsprechender Ausweitung des Methodenarsenals tatsächlich leistbar ist, zeigt auf instruktive Weise ein Beitrag von Winfried Dotzauer (»Zur Sozialstruktur der Freimaurer in Deutschland im 18. Jahrhundert«, S. 109–149), der sich durch Beigabe von Karten und statistischen Schaubildern zum umfangreichsten Beitrag des Bandes auswächst und sozusagen Paradebeispiel für die Umsetzung der eingangs erwähnten Vorgaben ist.

Eine weitere Vorgabe bzw. eine an sich einsichtige Forderung scheint dagegen schlicht uneinlösbar zu sein: daß künftig »genau unterschieden werden« müsse »zwischen regulärer Freimaurerei und den zahlreichen para- und pseudomaurerischen bzw. politischen Geheimbünden, wie zum Beispiel die Bruderschaft der Gold- und Rosenkreuzer, der Illuminatenorden, die Asiatischen Brüder [...]« (S. 23). Alle Beiträge belegen – zumindest für die behandelte Zeit – unisono ihre schiere Artifizialität: Mit personaler

Evidenz ironischerweise ein weiterer Beitrag des Herausgebers selbst (»Ignaz von Born – Aufklärer, Freimaurer und Illuminat[!]«, S. 151–171); mit sachlicher und prosopographischer Evidenz eine knappe, Überschätzungen nüchtern korrigierende Skizze von Eberhard Weis über den kurzlebigen Illuminatenorden (S. 87–108); und nicht zuletzt die beiden Beiträge der italienischen Forschung von U. Corsini (siehe oben) und Maria Garbari (»Das Jakobinertum und die Freimaurerei im geistlichen Fürstentum Trient [...], S. 189–202), in denen das Stichwort Freimaurerei kaum den Titel überlebt (Garbari) oder (von Corsini) jene »Kontinuität der Ideologie von der Aufklärung zur Freimaurerei, zum Jakobinismus und zur Demokratie« geltend gemacht wird (S. 37), die an die (absurde) Verschwörungstheorie des Abbé Barruel erinnert und an anderen Stellen des Bands (zum Beispiel S. 14f., 48–51, 93) dezidiert methodischer Ablehnung begegnet. Was sich im Blick auf die frühe Freimaurerei zunächst einzig bestätigt, ist ihre qualifizierte Kommunikationsfunktion, deren esoterischer Charakter bezüglich seines Zwecks aber in der Schwebe bleibt (zum Beispiel S. 15, 49, 73).

Als Band gegenüber (s)einem programmatischen Konzept spürbar im Defizit bleibend, verdienen die darin dokumentierten Forschungen und Einzelbeiträge wie das Konzept selbst hohe Aufmerksamkeit und differenzierte Diskussion. Die für historische Untersuchungen des Sujets neuerdings »offenere Einstellung der Freimaurerei und die aufgeschlossener Haltung der »Historikerzunft« ihr gegenüber (S. 21) könnte ein zusätzliches Motiv für weitere Arbeiten dieser Art sein.

Sehr schätzenswert ist die S. 203–220 von Gabriele Huter zusammengestellte Auswahlbibliographie, deren Informationswert die Unterscheidung zwischen maurerischen und nichtmaurerischen Autor(inn)en noch erhöht hätte.

Abraham Peter Kustermann

5. Theologie und Theologen im 19. und 20. Jahrhundert

EBERHARD TIEFENSEE: Die religiöse Anlage und ihre Entwicklung. Der religionsphilosophische Ansatz Johann Sebastian Dreys (1777–1853) (Erfurter Theologische Studien, Bd. 56). Leipzig: St. Benno-Verlag 1988. XXVI und 256 S. Brosch. Ost-Mark 26,-.

Mit vorliegender Schrift ist eine hervorragende Arbeit über J.S. Drey anzuzeigen, die über ihren bescheiden formulierten Titel hinaus auf methodisch vorbildliche Weise eine Fülle neuer Einsichten in das Denken des Tübinger Theologen vermittelt. Herausgewachsen aus einer Lizentiats-Arbeit über die religiöse Anlage bei Drey (1984), wurde sie im August 1986 unter dem Mentorat von Konrad Feiereis am Phil.-Theol. Studium in Erfurt abgeschlossen. Ihre objektiven Vorzüge – lückenlose Rekonstruktion und Dokumentation aller Äußerungen Dreys zum Thema, deren methodisch disziplinierte Systematisierung und Interpretation mit penibler Rücksicht auf Dreys Denkentwicklung einerseits wie auf seine möglichen »Quellen« (Anreger), sein theologisches System im Ganzen und dessen Deutungen in der reichlich diversifizierten (Sekundär-) Literatur andererseits – sind jetzt zusätzlich dadurch unterstrichen, daß sie, unter den bekannt beschränkten Gegebenheiten in der DDR lange vor dem 9. November 1989 entstanden, auch unter günstigeren Umständen kaum besser hätte geschrieben werden können. Der Verfasser ist derzeit Studentenpfarrer in Leipzig.

Das Thema »religiöse Anlage bei Drey« ließ mit der Frage nach deren Entwicklung die Vermutung aufkommen, daß Dreys biographisch und literarisch gut belegtes »naturwissenschaftliches Interesse nicht nur seine Methode, sondern auch seine Entwicklungsvorstellung [...] mitgeformt hat« (S. 7). Sollte sich seine diesbezügliche Vorstellung ursprünglich gar nicht einmal mit besonderer oder besonders bewußter theologischer Intentionalität geformt, sondern, wie manches andere auch, zunächst in der Form von »Ideenbazillen« (nach einem Wort von Friedrich Theodor Vischer; zit. S. 15 Anm. 88) einfach in der Luft gelegen haben, wäre sie als – bislang noch kaum kritisch erhobene und bedachte – unbewußte Grund-Plausibilität seines Denkens natürlich von vorrangigem Interesse. Ziel der Arbeit war es daher, »Dreys Entwicklungsvorstellung auf naturphilosophische Wurzeln hin zu untersuchen (1. Kapitel) und die Ausstrahlung dieser Entwicklungsvorstellung in sein religionsphilosophisches Denken hinein darzustellen (2. und 3. Kapitel)« (S. 15). Methodische Maßgabe war dabei, die Sprachkompetenz Dreys sorgfältig zu veranschlagen, das heißt an ihn, der »auf der Schwelle zwischen den Terminologien der lateinischen und der deutschen Sprache« stand, keine kurze Begriffslatte anzulegen, sondern gezielt auch seine Metaphorik (»die Vor-Bilder späterer begrifflicher Synthesen und Systematisierungen«) auszuloten; sowie das genetische Umfeld (»Ideenbazillen«!) seines naturwissenschaftli-